



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

C. Abgrenzung und Eigenart Westeuropas

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

europas haben im Durchschnitt mehr als 20 Schneetage im Jahr (Abb. 453). Die schottische Westküste ist nicht kälter als die Halbinsel Bretagne, und die Januartemperaturen von $3,2^{\circ}$ in Edinburg stehen denen von Bordeaux mit $4,8^{\circ}$ nur wenig nach. Die Januar-Isothermen verlaufen daher ziemlich meridional, genauer von NW nach SO. Der milde Winter hat aber als unangenehme Seite die zahlreichen heftigen Stürme und häufige Nebelbildung. Andererseits ist das Küstengebiet so gut wie frostfrei, so daß subtropische Pflanzen im Freien überwintern können und die Vegetation nur eine sehr kurze Ruhepause aufweist. Selbstverständlich sind die Küstengewässer frei von Eisbildungen, auch die Binnenwasserstraßen werden nicht durch eine Eisdecke gesperrt, das Eislaufen ist daher in Paris und selbst noch in Brüssel ein äußerst seltenes Vergnügen. Im Sommer macht sich die Breitenlage stärker bemerkbar. Der Atlantische Ozean wirkt in dieser Jahreszeit etwas abkühlend auf die Temperaturen; die Juli-Isothermen verlaufen darum auch nicht gemäß den Breitenkreisen, sondern in einer nordöstlichen Ablenkung. Der nördliche Teil Westeuropas hat dementsprechend nicht denselben warmen Sommer wie der südliche (vgl. Abb. S. 365 und 454). Die Grenze ist ungefähr die 19° -Juli-Isotherme, die etwa von der Loiremündung über Paris nach NO zieht und den weinbauenden S von dem weinlosen N trennt, der nicht mehr genügend Sonnenbestrahlung hat, um die Trauben reifen zu lassen. — Im Gegensatz zum Mittelmeergebiet erhält Westeuropa Niederschläge das ganze Jahr hindurch, aber zum Unterschied von Mittel- und Osteuropa fallen sie an der Küste vorzugsweise im Herbst und binnenwärts im Frühjahr. Doch regnet es auch im Sommer noch genügend, um die Vegetation lebhaft gedeihen zu lassen. Am größten sind die Niederschläge an der gebirgigen Küste, wo sie in Schottland und England 200—300 cm erreichen, aber auch am Golf von Biscaya betragen sie noch über 100 cm. Im allgemeinen erhält der Boden Westeuropas mehr Niederschläge als er bedarf. Eine üppige Vegetation, saftige Grasflächen an der ganzen Westküste sind die Folge.

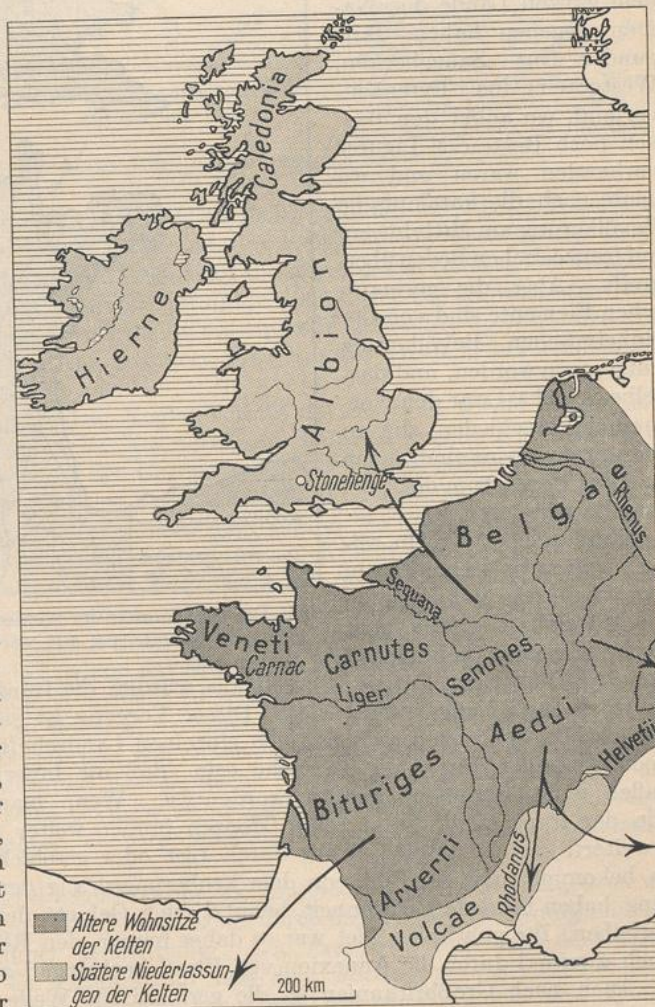
C. ABGRENZUNG UND EIGENART WESTEUROPAS

Mit der westeuropäischen Klimaregion fallen die politischen Staatengrenzen nicht genau zusammen. Die Lothringische Stufenlandschaft und die Vogesen haben schon kontinentalen, mitteleuropäischen Einschlag, und im südöstlichen Frankreich macht sich das Mittelmeerklima geltend. Trotz aller Unterschiede hat Frankreich im ganzen ein weit milderes Klima als die Länder Mitteleuropas. Ebenso mildes ozeanisches Klima haben naturgemäß die Britischen Inseln, aber auch Nordspanien gehört noch zur westeuropäischen Klimaprovinz. Das ganze Kantabrische Gebirge steht ebenso wie die Westpyrenäen unter dem Einfluß des Atlantischen Ozeans. Ein üppiger Pflanzenwuchs zieht sich von der Küste bis hoch ins Gebirge hinauf, sei es als grüne Wiesen oder als üppige Waldungen. Der vorherrschende Maisbau in Südwestfrankreich findet seine Fortsetzung längs der Küste des Golfes von Biscaya bis nach Galicien hinein. Zur landschaftlichen und klimatischen Einheit treten am Golf von Biscaya noch gemeinsame völkische und kulturelle Beziehungen, da das Volk der Basken noch im westlichen Pyrenäenvorland als auch im anschließenden Kantabrischen Gebirge sitzt. Doch ist durch die Staatengrenze die Wirtschaft Nordspaniens so stark mit dem gesamten spanischen Wirtschaftsleben verflochten, daß man dieses Gebiet nur innerhalb der Iberischen Halbinsel voll würdigen kann. Aus denselben Gründen ist das mittelmeerische Frankreich mit Westeuropa auf das engste verbunden. Mit Recht versteht daher die politische Geographie unter Westeuropa die Staatengebilde Frankreichs und der Britischen Inseln, wenn die Abgrenzung auch nicht ganz mit den natürlichen Grenzen zusammenfällt. Der geographische Raum dieser beiden Staaten ist nach Lage, Klima, Boden und Wirtschaft von den übrigen Teilen Europas wesentlich verschieden. Dazu kommt, daß in diesem Westeuropa auch die völkische Zusammensetzung anders ist und die politische Entwicklung eigene Wege eingeschlagen hat.

D. DER EINFLUSS DER GEOGRAPHISCHEN LAGE AUF DIE GESCHICKE DER WESTEUROPÄISCHEN RÄUME

Für Westeuropa war es von größter Bedeutung, daß es nicht wie Mitteleuropa gegen das Mittelmeer durch einen Gebirgswall abgeschlossen war. Vom Mittelmeergebiet aus konnten die Römer durch die Rhônesenke und durch den bequemen Übergang zum Garonnebecken leicht nach Gallien vorstoßen. So wurde Gallien zur römischen Provinz. Durch engste, Jahrhunderte währende Berührung mit der römischen Kultur wurde die keltische Bevölkerung Galliens (Abb. 454) sehr stark romanisiert. Das wohlausgebaute römische Straßennetz (Abb. 455) hat den Zusammenhang mit der römischen Kultur stark gefördert. Nur in einigen Randlandschaften hat sich das alte völkische Eigenleben stärker bewahren können. Im Südwesten haben die Basken an ihrer Sprache festgehalten, im Nordwesten Galliens haben sich keltische Sitten und Gebräuche erhalten, wenn auch die Sprache wohl zeitweise so gut wie ausgestorben war; denn die heute noch dort keltisch sprechenden Bewohner sind erst später von Südwestengland her in die romanisierte, aber keltische Bretagne eingewandert.

Gallien war nicht nur die römische Operationsbasis gegen das rheinische Germanien, sondern von hier aus setzten die Römer auch nach Großbritannien über, das sie bis nach Mittelschottland hinauf eroberten. Nur das Schottische Hochland und Irland kamen nicht unter römische Herrschaft; ebenso sind wohl die Bergländer des westlichen England, vor allem Wales, gewisse Rückzugsgebiete der keltischen Bevölkerung gewesen. Mehrere Jahrhunderte lang stand so auch der größere Teil Großbritanniens unter römischer Herrschaft, und, wie überall, haben auch hier die Römer ein Straßennetz ausgebaut, das im Verein mit festen Plätzen ihre Herrschaft sicherte, zugleich aber auch dem allgemeinen Verkehr diente. Westeuropa war also weit größerem Einfluß der römischen Mittelmeerkultur unterworfen als Mitteleuropa,



454. Wohnsitze und Wanderungen der Kelten vor dem Eingreifen der Römer in Westeuropa. (Nach Putzger u. a.)